

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Anglet, Andreas / Radvan, Florian
Max Frisch, Montauk

Mit einem Kommentar von Florian Radvan und Andreas Anglet

© Suhrkamp Verlag
Suhrkamp BasisBibliothek 120
978-3-518-18920-7

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur Max Frischs Erzählung *Montauk*, sondern auch einen Kommentar, der alle für ihr Verständnis erforderlichen Informationen enthält: die Entstehungsgeschichte, die Wirkungsgeschichte, einen Überblick über die verschiedenen Deutungsansätze, Hinweise zu gattungstypologischen Aspekten, zur Struktur und Erzählweise sowie zu den thematischen Schwerpunkten der Erzählung, Literaturhinweise sowie ausführliche Wort- und Sacherläuterungen.

Andreas Anglet lehrt als apl. Professor Literatur und Kulturgeschichte seit dem 17. Jahrhundert, Medientheorie und Literaturdidaktik an der Universität zu Köln. Zahlreiche Publikationen zur Literatur des 18. Jahrhunderts, der »Weimarer Klassik«, der Romantik und der Moderne. Er ist Lehrer am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Leverkusen.

Florian Radvan lehrt Literaturdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum. In seinen Veröffentlichungen hat er sich u. a. mit schülerorientierten Kommentaren und allgemein mit der Rezeption von literarischen Texten in der Schule befasst. Zahlreiche Publikationen, u. a. zu Peter Weiss, Gert Ledig (SBB 51), Friedrich Hebbel (SBB 74) und Conrad Ferdinand Meyer (SBB 90).

Max Frisch Montauk

Eine Erzählung

Mit einem Kommentar
von Andreas Anglet
und Florian Radvan

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:
Max Frisch, *Montauk. Eine Erzählung*.
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag ²³2004.

Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 120
Erste Auflage 2011

© Text: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1975
© Kommentar: Suhrkamp Verlag Berlin 2011
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagabbildung: Max Frisch-Archiv, Zürich
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18920-7

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

Inhalt

Max Frisch, <i>Montauk. Eine Erzählung</i>	7
--	---

Kommentar

1. Montauk als Peripherie und Zentrum der Erinnerung	163
2. Gattungstypologische Aspekte	166
a. Eine Erzählung zwischen Prosa-Fiktionen und Tagebuch	166
b. <i>Montauk</i> als Reflexionsprosa zwischen Montaignes <i>Essais</i> und Philip Roths <i>My Life as a Man</i>	172
c. Poetologische Äußerungen: Möglichkeiten und Grenzen des Erzählens	178
3. Struktur und Erzählweise	183
a. Diskontinuität und Mosaik	183
b. Ich versus Er: Erzählperspektiven	186
c. Überschriften	189
4. Thematische Schwerpunkte	193
a. Ruhm, Erfolg und Reichtum	193
b. Schuld und Versagen: Frauen und Männer, Liebe und Ehe	194
c. Alter und Tod	198
d. Glück	201
5. Rezeption	205
a. Journalistische Rezeption im Feuilleton	205
b. Mediale und literarische Rezeption	208

6. Forschungs- und Deutungsansätze	214
7. Literaturverzeichnis	220
8. Wort- und Sacherläuterungen	229

Montauk

Eine Erzählung

⌈Dies ist ein aufrichtiges Buch, Leser, es warnt dich schon
beim Eintritt, daß ich mir darin kein anderes Ende vorge-
setzt habe als ein häusliches und privates ... Ich habe es
dem persönlichen Gebrauch meiner Freunde und Ange-
5 hörigen gewidmet, auf daß sie, wenn sie mich verloren ha-
ben, darin einige Züge meiner Lebensart und meiner Ge-
mütsverfassung wiederfinden ... denn ich bin es, den ich
darstelle. Meine Fehler wird man hier finden, so wie sie
sind, und mein unbefangenes Wesen, so weit es nur die
10 öffentliche Schicklichkeit erlaubt ... So bin ich selber, Le-
ser, der einzige Inhalt meines Buches; es ist nicht billig, daß
du deine Muße auf einen so eitlen und geringfügigen Ge-
genstand verwendest. / Mit Gott denn, zu Montaigne, am
ersten März 1580.⌋

5 「Ein Schild」, das Aussicht über die Insel verspricht: OVER-
LOOK*. Es ist sein Vorschlag gewesen, hier zu stoppen. Ein
Parkplatz für mindestens hundert Wagen, zur Zeit leer; ihr
Wagen steht als einziger in dem Raster, das auf den Asphalt
gemalt ist. Es ist Vormittag. Sonnig. Büsche und Gestrüpp
um den leeren Parkplatz; keine Aussicht also, aber es gibt
einen Pfad, der durch das Gestrüpp führt, und sie haben
nicht lang beraten: der Pfad wird sie zur großen Aussicht
führen. Dann ist sie nochmals zum Wagen zurückgegan-
10 gen. Er wartet; sie haben Zeit. Ein ganzes Wochenende. Er
steht und weiß nicht, was er im Augenblick grad denkt ...
In Berlin ist es jetzt schon drei Uhr nachmittags ... Er war-
tet sonst ungern. Es ist ihr eingefallen, daß sie, um den
Atlantik zu sehen, eigentlich ihre Handtasche nicht
15 braucht. Es kommt ihm alles etwas unwahrscheinlich vor,
aber nach einer Weile sieht er es als einfache Wirklichkeit:
Rascheln in den Büschen, dann ihre Hosen (das verwas-
schene Hellblau natürlich) und ihre Füße auf dem Pfad,
hinter viel Zweigen und Ästen ihr ziemlich rotes Haar. Ihr
20 Gang zum Wagen hat sich gelohnt: YOUR PIPE*. Und dann
geht sie wieder voran; sie duckt sich da und dort unter den
wirren Ästen, und er duckt sich unter den selben Ästen,
wenn sie schon wieder aufrecht geht noch immer durch
Dickicht. Es ist eine Art von Pfad, nicht immer deutlich, ein
25 verwilderter Pfad. Zuerst ist er vorangegangen: als Mann,
der sich hier so wenig auskennt wie sie. Einmal ein sumpf-
figer Graben, wo er ihr hat helfen müssen, und seither geht
sie voran. Das ist ihm auch lieber. Es macht ihr Freude, das
zeigt ihr leichter und flinker Gang. Der Atlantik kann nicht
30 fern sein. Hochoben eine vereinzelte Möwe. Im Gehen
stopft er die Pfeife und wundert sich, ohne wissen zu wol-
len, worüber er sich wundert. Stellenweise riecht es nach

Blüten; keine Ahnung, was da blüht; es sind fremde Gewächse. Er hat dafür gebürgt, daß er den Wagen jederzeit wieder finden werde, und sie scheint ihm zu vertrauen. Um dann die Pfeife anzuzünden, muß er kurz stehenbleiben, es ist windig, fünf Streichhölzer sind nötig, und sie ist unterdessen weiter gegangen, so daß er sie für Augenblicke nicht mehr sieht; für Augenblicke kommt es ihm wie eine Einbildung vor oder wie eine ferne Erinnerung: dieser Gang mit einer jungen Frau. Eigentlich gibt es viele Pfade oder was wie ein Pfad aussieht; deswegen ist sie stehengeblieben: Wohin jetzt? Die Landkarte, die er gestern gekauft hat, liegt im Wagen; sie würde in diesem Gelände auch nicht viel helfen. Sie gehen nach der Sonne. Kein Pfad für Gespräche. Wo einmal kein Dickicht ist, sieht man das Gelände ringsum: nicht fremd, obschon er noch nie in seinem Leben hier gewesen ist. «Das ist nicht Griechenland»; eine ganz andere Vegetation*. Trotzdem denkt er an Griechenland, dann wieder an «Sylt». «Es stört ihn, daß immer Erinnerungen da sind.» Sie sind schon eine halbe Stunde gegangen. Sie wollen den Atlantik sehen. Sie haben nichts anderes zu tun; sie haben Zeit. Auch ist das nicht in der Bretagne, wo er zuletzt am Meer gewesen ist vor einem Jahr. Die gleiche Küstenluft. Es kann sein, daß er das gleiche Hemd trägt, die gleichen Schuhe, alles ein Jahr älter. Er weiß, wo sie sich befinden:

「MONTAUK」

ein indianischer Name; er bezeichnet die nördliche Spitze von Long Island, hundertzehn Meilen von Manhattan entfernt, und er könnte auch das Datum nennen:

11. 5. 1974

Es gibt nicht nur Äste, die über den Pfad hängen, so daß

man sich ducken muß; ab und zu liegt auch ein dürrer Ast auf dem Boden, dann hüpf sie darüber. Sie ist sehr schlank, nicht knochig. Ihre Bluejeans sind bis zu den Waden gekrempelt; ihr kleines Gesäß in der knappen Hose, die sie ohne Gürtel trägt, und in der Seitentasche steckt ein Kamm. Sie ist nicht größer und nicht kleiner als er, aber leicht. Ihr Haar, wenn sie es offen trägt, reicht bis zu den Hüften; jetzt hat sie es hochgeknötet, ein ¹roter Roßschwanz¹, der beim Gehen pendelt. Da auf den Pfad zu achten ist, sofern das überhaupt noch ein Pfad ist, und da er zudem Ausschau hält, um vielleicht zu erraten, wo sie am besten weitergehen, um aus dem Dickicht herauszukommen, sieht er ihre Gestalt nur von Zeit zu Zeit; ihre helle Bluse in der Sonne, auch ihr Haar erscheint in der Sonne jetzt hell. Oft ist es nur noch eine Ermessensfrage, ob man weitergehen soll; kein Pfad. Manchmal macht sie einen großen Schritt, um auf einen Stein oder auf einen Baumstrunk zu gelangen; ihre langen Beine, doch ihr Schritt etwas zu groß, so daß ihr Körper nicht ohne Mühe hochkommt. Das würde sie auch machen, wenn sie allein wäre: ¹diese scharfe Bewegung mit dem Kopf, um ihren Roßschwanz hinter die Schultern zu werfen¹. Ob sie an die Küste kommen, erscheint immer fraglicher. Sie gehen aber weiter. Dann wieder, eine Weile lang, sieht es aus, als gehe sie auf einem Seil, Fuß vor Fuß wie eine Seiltänzerin, wobei ihr Oberkörper schmiegsam das Gleichgewicht sucht und findet. Es sieht noch immer nicht nach Düne aus; keine Möwe am Himmel. Ein Mal bleibt sie stehen, um die Ärmel ihrer Bluse hochzukrempeln; hier in der Mulde ist es heiß; kein Meerwind. Wenn sie nebeneinander stehen wie jetzt: die sonderbare Gegenwart zu zweit. Er bemerkt, daß er seine beiden Hände in den Hosentaschen hat, die kalte Pfeife im Mund. Ihr Gesicht: er hat es nicht vergessen, aber sie trägt diese große Dunkelbrille, und ihre Augen sind nicht zu sehen. Ihre Lippen tagsüber schmal, oft spöttisch.

Wie habe
ich dich
ermuntert?

HOW DID I ENCOURAGE YOU?*

ihre Frage nicht jetzt, sondern gestern auf der Fahrt hierher; offenbar verwundert es sie, wie es ihn verwundert, wenn er, wie jetzt, neben ihr steht.

Wann habe
ich dich
ermuntert?

WHEN DID I ENCOURAGE YOU?*

5

「Sein Flug ist für Dienstag gebucht.」

Sind Sie zuvor
einmal in
diesem Land
gewesen

Sind Sie
verheiratet,
wo in Europa
leben Sie,
haben Sie
Kinder

Was
werden Sie
als Nächstes
schreiben, ein
Theaterstück,
einen Roman
oder ein
weiteres
Tagebuch?

Zuerst habe ich gemeint, sie sei die übliche 「Kamera-Fee」, die bei solchen Gelegenheiten mitkommt, plötzlich in die Hocke geht und knipst, Wünsche hat, wie man sich setzen soll, und jedesmal, wenn man sie endlich vergessen hat, 10 wieder knipst, einmal, zweimal, dreimal, viermal. Sie hat aber keine Kamera. Sie sitzt nur dabei und schweigt, stört nicht, während der Mann von einer erbärmlichen Zeitung eine volle Stunde lang fragt: HAVE YOU BEEN IN THIS COUNTRY BEFORE* etc. Ein Interview zur Person. ARE YOU MARRIED, WHERE IN EUROPE ARE YOU LIVING, DO YOU HAVE CHILDREN* etc. Das alles weiß sie nun auch, die junge Frau. Einmal nimmt sie das Telefon ab, weil sie grad daneben sitzt, und erledigt die Sache bestens; ich danke. WHAT ARE YOU GOING TO WRITE NEXT, PLAY OR NOVEL OR ANOTHER 20 DIARY?* Ich werde vergnügt, weil das immer die letzte Frage ist, mindestens die vorletzte. Ich sage der amerikanischen Öffentlichkeit: Leben ist langweilig, ich mache Erfahrungen nur noch, wenn ich schreibe. Eigentlich kein Witz; er lacht trotzdem. Sie nicht. Als ich ihr später die 25 「weißliche Zotteljacke」 halte, frage ich der Höflichkeit halber nochmals nach ihrem Namen. LYNN, sagt sie, als brauche ich nur den Vornamen. Ihr langes offenes Haar: das ist etwas umständlich beim Anziehen der Jacke, und ich kann da nicht helfen, 「das steht meiner Hand nicht zu」. Eine 30 Frage noch, die letzte: DO YOU CONSIDER YOURSELF A

DOOMED MAN?*" Später stelle ich fest, daß sie ihre Zigaretten hat liegen lassen, ihr Feuerzeug. Es bleibt zwei Wochen lang unter der Lampe liegen, ein billiges grünes Feuerzeug.

Halten Sie sich für einen gescheiterten, vom Schicksal oder den Göttern mit einem Fluch beladenen Mann?

5 "Was habe ich hier wirklich zu tun?"

Man kann ohne Mantel gehen; Ankunft bei Schneesturm, aber kurz darauf ist es wieder Frühling geworden ... Das Frauengefängnis an der Ecke, ein hoher Klotz aus braunem Backstein, ist abgebrochen worden; jetzt ein sandiger
10 Platz, umzäunt von Drahtgeflecht, Tauben gurren im Gehege, doch können sie das Gehege jederzeit überfliegen. Sonst hat sich wenig verändert in zwei Jahren. Die kleinen Bäume in der Neunten Straße, seinerzeit gepflanzt, sind nach wie vor dünn und dürrig; sie grünen aber. (Diese
15 Tapferkeit des Chlorophylls*!) Im Drugstore*, wo ich wieder frühstücke, bedient noch dieselbe Mannschaft. Die gelben Taxi, die schwarzen glänzenden Müllsäcke an der Straße, die Sirene der roten Feuerwehr. Im Hotel haben sie den alten Kunden erkannt: DID YOU HAVE A GOOD TIME*?
20 Ein anderes Zimmer als vor zwei Jahren, die Einrichtung genau die gleiche: der niedrige Tisch mit Marmor, wo man die Füße darauflegen kann, die gelben Ständerlampen, die gelben Bettdecken, der Spannteppich grün, ein Sofa in der Farbe von Jauche und nicht unbequem, zwei Fauteuils* in
25 der gleichen Farbe, das vertraute Sausen der air-conditioning, die man aber ausschalten kann; zum Teil kann man die beiden Schiebefenster öffnen, ihre morschen Rahmen hochziehen, die Scheiben sind immer schmutzig. Die niedrige Brüstung dieser Fenster; man muß aufpassen, wenn
30 man in die Straßenkreuzung hinunterschauen will; nur in Träumen gelingt ein Fliegen aus eigener Kraft.

Blattgrüns

Hier: Laden

Hatten Sie eine schöne Zeit?

(franz.)
Gepolsterte
Sessel

dann überhöre ich die Namen oder vergesse sie sofort, stehe und antworte und weiß nicht immer, wem ich geantwortet habe. Warum macht man das. Es muß sein (meint der Verlag*) für das Buch –

5

「LYNN」

ich könnte anrufen unter einem beruflichen Vorwand. Ein Abendessen vielleicht; sowie eine Frau mir gefällt, komme ich mir jetzt als Zumutung vor.

「HUDSON」:

10

ein paar feiste Möwen auf der Mole, Wiedersehen mit der öligen Spiegelung im Wasser. Ein veralteter Dampfer liegt noch immer am Anker; Ketten mit Bärten aus Tang. Einmal ein Helikopter. Es ist windig, das schwarze Wasser klatscht gegen die Mole, deren Gehölz vor zwei Jahren schon morsch gewesen ist. Ein großer weißer Frachter, der vermutlich am nächsten Tag auslaufen wird, liegt ruhig und unbeweglich, 「STATENDAM」, eine holländische Flagge im Wind. Rückwärts die alte Hochstraße, die zur Zeit in Reparatur ist. Die kleine düstere Bar, wo sie Billard spielen, gibt es auch noch; BLUE RIBBON*, die Lichtschrift rot wie Limonade in der Dämmerung. Westwärts findet gerade ein schleimiger Sonnenuntergang statt; ein langer schwarzer Frachter davor. Ein paar Leute auf der Mole, Müßiggänger wie ich. Ein junger Schwarzer mit Fahrrad fährt Slalom. Ein Paar, das umschlungen auf der äußersten Planke sitzt als Schattenriß. Ein Alter mit Hund. Ein anderer Hund ohne Herr. Die langen dicken Taue aus Hanf. Eine Bierdose, die im Wind zu rollen beginnt.

15

20

25

「AMERICAN ACADEMY OF ARTS AND LETTERS」:

ich erhebe mich und danke.

「MUSEUM OF MODERN ART」:

- 5 ich schwänze die Kunst und sitze im Gartenhof einen ganzen Vormittag. Es kann sein, daß mich Kunst nichts angeht, wenn ich allein bin. Ich genieße es, hier unter den paar Bäumen zu sitzen. Ich sitze in diesem Gartenhof (Moore, Picasso, Calder* etc.) seit zwanzig Jahren und länger:

Skulpturen der
genannten
Bildhauer
im MoMA

- 1951
10 1956
1963
1970
1971
1972*

Daten früherer
Reisen Frischs
in die USA

- 15 Unterwegs wieder einmal das Gefühl, der Körper sei leichter geworden, ganz leicht, als habe sich die Schwerkraft vermindert beim langen Gehen: alles, was ich einsehe, erscheint auch durchführbar, ich muß es nur nicht aussprechen, sondern tun.

- 20 「CENTRAL PARK」:

- ein Gewährsmann hat mich belehrt, daß die berühmten Eichhörnchen gar keine Eichhörnchen sind, sondern Baumratten. Früher gab es hier noch 「Eichhörnchen. Die Baumratten」 sind nicht rötlich wie die Eichhörnchen, doch
25 nicht minder zierlich. Man kann ihnen Minuten lang aus der Nähe zuschauen, so zutraulich sind die Baumratten. Der Unterschied zu den Eichhörnchen besteht vor allem darin, daß sie die Eichhörnchen vernichten.

「WHITE HORSE」:

der Schriftsteller scheut sich vor Gefühlen, die sich zur Veröffentlichung nicht eignen; er wartet dann auf seine Ironie; seine Wahrnehmungen unterwirft er der Frage, ob sie beschreibenswert wären, und er erlebt ungern, was er keinesfalls in Worte bringen kann. Diese Berufskrankheit des Schriftstellers macht manchen zum Trinker. 5

Hygiene,
hier: sanitäre
Einrichtungen
(die Straße als
Hundetoilette)

SANITATION*:

immer noch erwache ich viel zu früh. Bevor der Alltag losgeht, führen sie ihre Hunde und Hündchen durch die Straßen, halten sich an der Leine, während die Tiere pinkeln oder scheißen. Eine Hundestunde morgens, eine Hundestunde abends. Man muß eben aufpassen, wo man hintritt. Sie hängen an ihren Hunden und Hündchen, das sieht man, sie haben ein Bedürfnis nach Liebe, die Menschen hier, sie lassen sich von Duftmarke zu Duftmarke ziehen und warten ohne Ungeduld, auch wenn's regnet. Nur gegen die rote Verkehrsampel lassen sie sich an der Leine nicht ziehen und wehren sich, bis die Ampel wieder grün ist. Eine verschissene Gegend. Einige haben mehr als nur einen Hund. Eine Gegend voll Bedürfnis nach Liebe. Der weiße Wagen mit dem Kreiselbesen erwischt nie alles; ein Rest bleibt immer. 10 15 20

Hier verkürzt
für: »long
distance call«
(Ferngespräch)

LONG DISTANCE*:

Weinen einer Frau durchs Telefon macht mich hilflos, vollkommen hilflos; die Unmöglichkeit, ihr Handgelenk zu fassen – was auch nichts ändern würde. 25

「FIFTH AVENUE HOTEL」:

Der Spannteppich erscheint tagsüber (ohne den Schein der gelben Lampen) eher blau, nicht grün. Im Augenblick liegt Sonne darauf, ein schiefes Geviert, aber die Luft um die Beine ist kühl. Ich habe gelesen und gedacht, was ich da lese: plötzlich dieses Gedächtnis der Haut: 「FRÜHLING, JA, DU BIST'S! nämlich mit Sonne auf diesem Spannteppich, den ich kenne; ich habe ihn einmal geküßt. DICH HAB' ICH VERNOMMEN!」 Plötzlich hilft keine Lektüre (FICTION*) gegen dieses Gedächtnis der Haut; das macht vor allem die Kühle um die Beine oberhalb der Socken; kein Vogelsang durch das offene Fenster, sondern das Geräusch von Großstadtverkehr, ein ganz bestimmtes: wenn die Busse losfahren bei Grünlicht an der Ecke FIFTH AVENUE / 9TH STREET. Wieder lege ich die Füße mit den Schuhen auf den niedrigen Tisch und esse Nüsse aus der hohlen Hand.

(Erzähl-) Literatur

「MY GREATEST FEAR: REPETITION」

Eine amerikanische Studentin aus Yale stellt nicht die üblichen Fragen der Sekundär-Literatur; sie fragt: 「Will Stiller denn wirklich, daß Julika erlöst werde, oder geht es ihm in erster Linie darum, ihr Erlöser zu sein?」

WASHINGTON SQUARE*

die Schachspieler an den öffentlichen Steintischen mit dem wetterfesten Schachmuster, darüber Grün mit Vogelzweischern. Oft bleibe ich lange da stehen, aber immer nur stehen; ich setze mich nicht. Heute hat mich einer gefragt, ein Schwarzer, ob ich Lust habe zu einer Partie. Kein sehr guter Spieler, wie ich vorher bemerkt habe, und trotzdem wage ich's dann nicht. Kann ich mir keine Niederlagen leisten? Oder keinen Sieg? weil er nichts bewirkt; im Gegenteil,

Name eines bekannten New Yorker Parks

nachher klafft das Bewußtsein meines häuslichen Versagens –

「COMMERCE STREET」 15

(franz.) Unter-
geschoss
Aufenthalts-
oder Schlaf-
raum eines
Schiffes
(franz.) Bürger-
steig, Gehsteig
U-Bahn
Hier: Schall-
platte bzw.
Tonträger mit
Geräuschen

keinen früheren Wohnplatz möchte ich nochmals bewohnen, auch nicht dieses liebeiche Haus. Ein Zimmer auf jeder Etage. Im Souterrain* die perfekte Küche und ein Eßplatz, wo man sich wie in einer Kajüte* fühlt, auch tagsüber mit Lampenlicht; man sieht durch die kleinen Fenster nicht Meeresgisch, sondern Schnee auf dem Trottoir*, die Beine von Passanten in Schnee und Matsch, die schnelleren Beine von Hunden. Zuoberst im Haus, wo ich zu arbeiten versucht habe, zittert es am meisten; das Poltern der schweren Lastwagen mit den schweren Anhängern beginnt lang vor dem Morgengrauen, und wenn das verstummt, weil sie vor der Verkehrsampel eine Minute warten müssen, so ist es das andere Poltern der Subway*. Trotzdem kommt es mir vor, es sei still im Haus; eine Stille, als sei ich taub. Das leise Summen im Eisschrank, die eignen Schritte, das Geräusch, wenn ich die Zeitung blättere. Ich höre, wenn Post durch den Schlitz der Tür fällt, wenn der Schlüssel in das Schloß der Haustüre gesteckt wird und gedreht. Bin ich taub gewesen? Ich höre, was mir gesagt wird, und glaube es. Eine Platte mit echtem Meeresrauschen* (damit man den Straßenlärm nicht höre) habe ich auch gehört; ein freundliches Geschenk –

Wir haben gehört, wie 「Neruda」 liest.

「VIA MARGUTTA」:

das macht die warme Luft, das Licht: plötzlich bin ich in Rom. Nur die architektonische Kulisse stimmt nicht dazu, das sehe ich. Keine Ahnung, was ich in Rom täte; ich bin nur grad in Rom für eine Weile –